

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 52

**Illustration:** "Als Journalistin würde ich dem Leser raten, das Blatt wegzulegen [...]"  
**Autor:** Handelsman, John Bernard

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

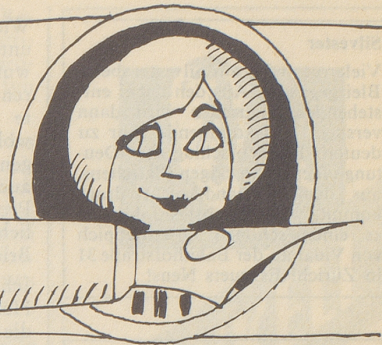
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Wohn-Landschaft

Die «Landschaft» im Wohnzimmer. Zurück zur Natur! Und das ist es auch in einem gewissen Sinne: Picknick-Atmosphäre, légère «Déjeuner-sur-l'herbe»-Idylle. Polster-Monster, die – zwanglos-pfluderweich kombiniert – jede Art von Gliedmaßen-Ausbreitung nicht nur ermöglichen, sondern von den Benützern deutlichst erwarten, jedoch keinesfalls bieten, was man im Verlauf der neueren Zeit als anatomisch richtiges Sitzen herausgeklügelt hat. Offenbar wollen Junge in der Freizeit nicht mehr sitzen, vielmehr hocken, kauern, knien, sich diagonal und horizontal drapieren, sowie – als weitere «Relax»-Variationen – bei auf der Sitzfläche ruhender Kopf-Schulterpartie die Beine am Rückenpolster emporranken. Dasselbe eventuell auch bäuchlings rückwärts hochgekurvt wie ein kopfstehender Delphin! Wie herrlich befreiend, sich von den täglichen Fitness- sowie Berufsanstrengungen zwischen den weichen Polsterhügeln der «Landschaft» auszubreiten, jeder auf seine Art, im Flackerschein des Kaminfeuers, im Geflimmer des abendlichen Televisionsmenus, bei rhythmisch-anrollenden Jazzwellen. Ein unerhört malerischer Gruppenanblick, als dumpf-vegetierendes Freizeit-Dasein anstehend wie die Röteln!

Zur «Wohn-Landschaft» wurde die beschiedene Plauderecke. Da sind nun die Architekten endlich bei den schönen, geräumigen Wohn-Eßzimmern angelangt, edle Möglichkeit, Eigenraum großzügig mit Augen und Beinen zu durchwandern noch und noch. Da stockt man im gleichen Bestreben nach Wohnraum weite Kajütenbetten übereinander, kippt eheliche Doppelbetten tagsüber an die Wand hoch. Und was entdampft nun dem Kopf reger Innenausstatter? Größenwahnsinnige Polster-Geschwüre, ein Vielfaches von jenem Wohnboden wegfressend, den wir durch ausgetüftelte Betten-Wegzauberei und frustrierende Eß-Arrangements (Klapptische, Küchen-Bars) gewannen. Äxgüsi, ich finde das wider- sowie stumpfsinnig! Außer, die Wohnlandschafts-Belieger ziehen die Konsequenzen, bleiben gleich bis zum Morgen im polsterüberwucherten Wohnzimmer liegen und vermieten ihren überflüs-

sigen gewordenen Schlafräum einem der verzweifelt Zimmer suchenden Studenten.

Nachdem man in der Avant-Garde daran ist, das Sippen-Erlebnis neu zu entdecken, genügt die plastic-schaumhügelige Wohn-Landschaft eigentlich raummäßig als Sammel-schale der Familienbegegnung, der Kommunen-Konzentration, der intimen Nestbildung – womit die skurrilen «Landschafts»-Konstruierer mit ihren Wulstgreueln doch am «Puls der Zeit» wären. Nur pulsieren ich persönlich tagsüber lieber deutlich sitzend und nachts deutlich (dafür privat) liegend. Mit Sokrates: «Wie viele Dinge gibt es doch, die ich nicht nötig habe!» – die irrsinnig-tolle «Wohn-Landschaft» zum Beispiel. Ursina

## Das Frauenheftli aus Afrika

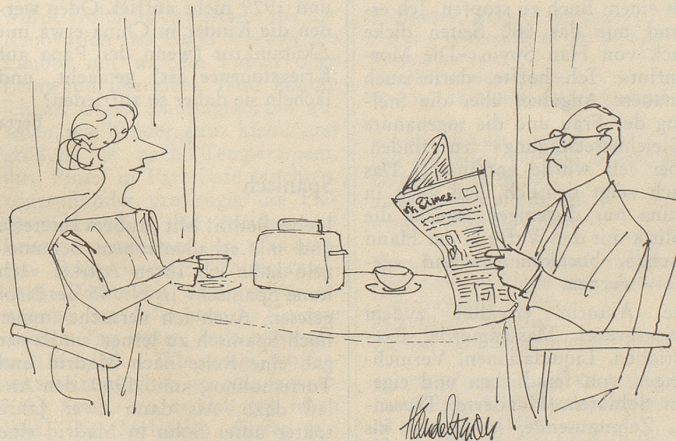
Bekannte haben es mir aus Nigeria geschickt. Ich bin sehr stolz, eine solche Rarität zu besitzen. Besonders am Morgen im Tram. Da ziehe ich, unter den neugierigen Blicken der Umsitzenden und -stehenden, langsam mein Heftli aus der Tasche, öffne es, immer noch unter dito Blicken, und vertiefe mich genüsslich in die Lektüre. Also bitte – welcher meiner Mitreisenden liest

schon ein afrikanisches Heftli! Da sieht man bodenständig-schweizerische Lektüre, wie etwa den «Blick» und so.

Mein Heftli ist natürlich nicht in einer afrikanischen Sprache geschrieben, sondern in der englischen. Das Titelbild zeigt kein blasses Covergirl mit stereotypem Lächeln, sondern eine kräftige junge Frau in buntem Kleid, mit dunkler Haut und nach oben gekämmtem Kraushaar. Der Inhalt des Heftlis gibt einen Einblick in das Leben der Afrikanerin. Es ist von Haushalt und Kindererziehung die Rede, von guten und schlechten Manieren (könnte man auch bei uns einmal aufgreifen!), es gibt einen Test «Sind Sie eine ideale Ehefrau?», wobei die Vorstellungen von einer solchen mit den unsrigen ziemlich übereinstimmen. Eine Studentin schildert das Leben an der Uni und im Studentenheim, und auf zwei Seiten präsentieren schwarze Schönheiten elegante Hutmodelle. Eine ganze Seite ist den «September Babies» gewidmet, reizenden dunklen Büblen und Mädcheln mit schwarzen Kirschenaugen, die alle im September Geburtstag feiern. Der literarische Teil wird von zwei Kurzgeschichten mit Happy End bestritten.

Auch das Thema Mann kommt nicht zu kurz. Eine Umfrage unter einigen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts hat ergeben, daß die meisten an ihm etwas auszu-setzen haben, wenn es auch nicht Wortkargheit oder häufige Jaß- und Kegelabende sind, die sie ihm zum Vorwurf machen. Nur eine ist restlos begeistert von «Gottes Wunder auf dieser Erde», wie sie sich poetisch ausdrückt. In einem andern Artikel fordert die Schreiberin – man höre und staune! – Befreiung für den Mann, nun, da die Frau so emanzipiert geworden sei. Und das auf einem Kontinent, wo die Frau nach unseren Vorstellungen tief unter dem Mann steht, für ihn arbeiten muß und überhaupt keine Rechte anzumelden hat! Apropos Frauenemanzipation: Da weiß ich eine nigerianische Familie, wo die Mutter morgens ihren eigenen VW zum Spital steuert, in dem sie als Oberschwester arbeitet, und die Tochter in Amerika Medizin studiert. Man sieht, an der Idee vom baströck-leintragenden, speerwerfenden und europäerkochenden Schwarzen ist ungefähr soviel Wahres wie an derjenigen vom alphornblasenden und fahnenschwingenden Schweizer, dem man in unseren Städten und Dörfern auf Schritt und Tritt begegnet.

Aber zurück zum Heftli. In einem unterscheidet es sich ganz gewaltig von unseren Damen- und anderen Gazetten. Ich meine nicht das Horoskop, den Briefkasten, die Plaudereien über das Jet-Set oder die Erörterung intimer Probleme. Nein, man blättert in der Zeitschrift, ohne auf jeder zweiten Seite auf Reklame zu stoßen. Es fehlt der Duft der großen weiten Welt, der einem durch eine bestimmte Zigaretten- oder Whisky-Marke vermittelt wird. Es fehlt der verführerische Lippenstift mit dito Nagellack, der raffinierte Büha und der taufrische (pardon) Intimspray. Ganz zu schweigen vom schmeichelnden Nerz und dem elektrischen Manicure-Set, alles Dinge, die ja das Leben so angenehm gestalten. Die Reklame in der afrikanischen Zeitschrift beschränkt sich auf ab und zu ein Inserat für Babynahrung, Seife, Waschpulver, Vitaminpräparate. Die Krönung ist ein ganzseitiges farbiges Bild von einer juwelengeschmückten Dame, die für eine bestimmte Bijouterie wirbt.



«Als Journalistin würde ich dem Leser raten, das Blatt wegzulegen und im morgendlich-unschuldigen Antlitz seiner Gattin nach den geheimen Einkaufswünschen zu forschen, die sie für den heutigen Tag hegen könnte!»